

THUNER TAGBLATT

TT

DIENSTAG, 4. NOVEMBER 2003



Judith Zaugg

Ihr Graphic Design ist unverkennbar. Damit gehört sie zur traditionsreichen Berner Grafikszenen, die zurzeit im Kornhaus Bern präsentiert wird. **Seite 20**



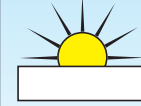
Ulrich Bischoff

Der Thuner Architekt organisiert zum 7. Mal die «NeuLand». Ab Donnerstag führt die Ausstellung auf dem Expo-Areal Besucher auf den Holzweg. **Seite 24**



Bruno Urban

Der Vizepräsident der Primarschulkommission Steffisburg hat ein Sicherheitskonzept für alle acht Primarschulen erarbeitet. **Seite 25**



HEUTE
4°/11°

Schönes Herbstwetter

Ein kräftiges Hoch bringt heute sonniges Herbstwetter, auch Nebelfelder und Wolkenreste lösen sich auf. Am Nachmittag kommt Bise auf. **Seite 40**

GROSSINTERVIEW

Blocher ausgequetscht

Vor 80 Journalistinnen und Journalisten aus halb Europa erklärte Christoph Blocher gestern, weshalb ihn seine SVP im Bundesrat sehen will: weil die Partei nämlich von einem «völlig neuen Regierungsverständnis» ausgeht: Regieren, so Kandidat Blocher, «wird zur Last, zur Belastung» und verlange «echte Verantwortung». Mit politischen Extremisten wie Le Pen in Frankreich und Haider in Österreich habe er im Übrigen nichts gemeinsam, sagte er auf eine andere Frage: «Dass er mit solchen verglichen werde, dafür sei «das Gros» der Schweizer Medien verantwortlich. Am liebsten würde er die Finanzen, den Verkehr oder das EDI übernehmen. *fg*

Seite 3

RECHTSEXTREME IN DER REGION THUN-BERNER OBERLAND

Nazis machen Thun unsicher

«Die Neonazi-Übergriffe gehören in Thun fast zur Tagesordnung», schreibt die «Antifa». Sie spricht von einer Zunahme der Szene, die Polizei von einem Status quo. Am Freitag war wieder ein Opfer zu beklagen.

Ist die braune Gefahr in der Region Thun-Berner Oberland wirklich so gross, wie es die Antifa (Anonyme Gruppierung von Menschen, die sich gegen den Rechtsextremismus zur Wehr setzen) weismachen will? Diese Frage stellte sich nach dem Antifaschistischen Arbeitsspaziergang vom vergangenen Mai (wir berichteten). Licht in die diffuse

Szene der Rechtsextremen zu bringen ist allerdings kein leichtes Unterfangen.

Der Polizei sind viele Vorfälle mit Rechtsextremen nicht bekannt, weil die Opfer aus Angst vor Repressalien keine Anzeige machen. Eine repräsentative Statistik gibt es deshalb nicht. Die Antifa operiert anonym, und ihre Hinweise auf Vorfälle sind lückenhaft.

Fact ist: Die Polizei kennt nach eigenen Angaben in der Region Thun-Berner Oberland rund 20 bis 25 Rechtsradikale namentlich. «Wir haben es seit Jahren immer in etwa mit den gleichen Personen zu tun, die zum Glück nicht straff organisiert sind», sagt Thuns Polizeichef Erwin Rohrbach. Die Antifa dagegen spricht von 100 bis

150 Rechtsradikalen – die Tendenz sei zunehmend, und Neonaziübergriffe gehörten in Thun fast zur Tagesordnung.

Im vergangenen Jahr registrierte die Kantonspolizei im ganzen Kantonsgebiet 19 Vorfälle, deren 7 wurden angezeigt, darunter auch Fälle aus Thun. Im laufenden Jahr hat die Polizei Thun selber noch keinen Fall publik gemacht. Laut Angaben der Antifa und anderen anonymen Zeugen sind die Naziskins aber mehrere Male durch Schlägereien, Drohungen und andere Aktionen aufgefallen.

Auf Anfrage bestätigte die Polizei unter anderem einen Vorfall, bei dem Naziskins im Spital Thun mit Legosteinen ein Konzentrationslager bauten und das ausländische Personal verbal be-

drohten. Bei den Angreifern handelte es sich auch um Deutsche, welche zu «einem kleinen Treffen in der Schweiz» anreisten. So verkünden sie es auf ihrer Homepage, auf welcher Fotos von einem Saufgelage im Glütschbachtal zu sehen sind.

Bestätigt hat die Polizei auch den jüngsten Angriff vom vergangenen Freitag: Laut einer anonymen Info aus linken Kreisen haben um 23.30 Uhr rund 10 Rechtsextreme vor dem Selve-Areal einen jungen Skater zusammengeschlagen. Der Mann habe sich ins «Mokka» retten können. Die Naziskins – darunter auch Deutsche – sind in einem weissen Lieferwagen geflohen. *bst*

Seiten 21 und 23

STAND • PUNKT AUF DIESER SEITE

THUN

Baurechtszinsen werden erhöht

Die Stadt erhöht die Bodenwerte bei Baurechten gestaffelt auf 250 Franken. Das bringt ihr Mehreinnahmen.

Thun muss die Finanzen in den Griff bekommen und Mehreinnahmen generieren. In verschiedenen Bereichen hat sie allgemeine Gebühren erhöht. Jetzt erhöht die Stadt die zum Teil lächerlich tiefen Bodenwerte bei privaten Baurechten gestaffelt auf «humane» 250 Franken. Die Betroffenen müssen ab 2004 massiv höhere Baurechtszinsen zahlen. Die Stadt schätzt die Mehreinnahmen für die ersten fünf Jahre auf zirka 80 000 Franken.

Die älteren Wohnbaugenossenschaften in Thun bezahlen bereits höhere Baurechtszinsen. Der Gemeinderat hat deren Bodenwert auf 180 Franken festgelegt. *nel*

Seite 23

BUNDESAMT FÜR KAMPFTRUPPEN IN THUN

40 von 56 Stellen weg?



BILD PATRIC SPAHNI

Im Rahmen der Armee XXI wird auf Ende Jahr das Bundesamt für Kampftruppen, das am Malerweg 6 untergebracht ist (auf dem Bild der linke Teil des Gebäudes), aufgelöst. Die Aufgaben werden neu den beiden Lehrverbänden Infanterie und Panzer

übertragen. In Thun bleibt nur der Lehrverband Panzer stationiert. Rund 40 der 56 Arbeitsstellen sollen verlagert werden. *ci*

Seite 25

JAHR DES SPORTS

Sieg für Ogi vor der UNO

Ein grosser Sieg für Sportfreak Adolf Ogi: Die Vereinten Nationen rufen das Jahr 2005 zum «UNO-Jahr des Sports» aus. Die UNO-Generalversammlung nahm eine diesbezügliche Resolution an. Diese wurde massgeblich initiiert von Adolf Ogi, dem Sonderbeauftragten des UNO-Generalsekretärs für Sport. *si*

Seite 3

SEGELN

Heimsieg für Erni/Brügger

Die 470er-Segler Lukas Erni und Simon Brügger gewannen vor Oberhofen ihr Heimrennen, die Lebkuchen-Regatta. Die Oberländer segelten erstmals mit dem neuen Boot «Ehecatl». Mit dieser nach einem aztekischen Windgott benannten Jolle wollen Erni/Brügger an den Olympischen Spielen in Athen 2004 teilnehmen. *stü*

Seite 34

GRINDELWALD

Felspfeiler gesprengt 28



BILD MARKUS HUBACHER

Aus Sicherheitsgründen mussten gestern bei Grindelwald mehr als 3000 Kubikmeter Fels gesprengt werden.

SCHWEIZ

Versöhnliches FDP-Signal 5

Die FDP will mit CVP und SVP über ein Regierungsprogramm reden. Zentrales Thema müsse das Wirtschaftswachstum sein.

AUSLAND

Ein Milliardengeschäft 9

Den Löwenanteil bei den Aufträgen zum Wiederaufbau im Irak hat sich eine Firma ergattert, die Vizepräsident Cheney leitete.

WIRTSCHAFT

Arbeitslose Behinderte 13

In der Schweiz sind 25 000 Behinderte ohne Arbeit. Eine Aktionswoche soll Firmen für dieses Problem sensibilisieren.

STADT THUN

Hunderte ohne Strom 25

Gestern Mittag waren im Gebiet Dürrenast und Seefeld einige hundert Haushalte wegen eines Kurzschlusses ohne Strom.

SPIEZ

Vortrag von Gret Haller 28

Die Publizistin Gret Haller aus Bern referiert übermorgen in Spiez zum Thema «Ticksen die USA anders?».

SPORT

Schweiz – Kanada 33/35

Mit dem Länderspiel gegen Kanada beginnt heute für das Nationalteam die neue Saison. Mit dabei: der Freiburger Valentin Wirz.

SPORT

Seftigens Derbysieg 34

Das NLB-Volleyballteam von Seftigen hat das Kantonald Derby gegen Köniz deutlich mit 3:0 gewonnen.

KIOSK

Kaviar: Ab ins Feuer 40

In der Schweiz werden zwei Tonnen Kaviar (Wert: 3 Millionen Franken) verbrannt. Grund: Der Kaviar wurde illegal eingeführt.

REKLAME

Etwas geschehen? Etwas gesehen?

Jeder TT-Leser, jede TT-Leserin ist ein(e) TT-Reporter(in)!

Brauchbare Hinweise werden mit Fr. 50.– honoriert.

Informationen an
Telefon 033 225 15 55/66



Krebs

THUN/REGION

RECHTSEXTREME SZENE

Wie gross ist die braune Gefahr in Thun?

«Die rechtsextreme Szene ist nicht wesentlich angewachsen», sagt die Polizei des Kantons und auch die in Thun. Die Antifa sieht das anders: Sie spricht von einer Zunahme und 150 Neonazis allein in der Region.



Klare Stellungnahme, aber anonym: «Nazis raus» hat jemand an die Mauer vor dem Thuner Selve-Areal gesprayt – öffentlich wagt sich kaum jemand gegen die Rechtsextremen zu positionieren.

BILD BRUNO STÜDLE

◆ Bruno Stüdle

«Die rechtsextreme Szene im Kanton ist nicht wesentlich angewachsen», verkündete Peter Baumgartner, Chef Kriminalabteilung der Kantonspolizei Bern, an der Jahresmedienkonferenz im März dieses Jahres. Der Kantonspolizei Bern seien knapp 200 Rechtsextremisten und Skinheads mit Wohnsitz im Kanton Bern bekannt, wovon zirka 70 Personen dem so genannten «harten Kern» zugerechnet werden müssten. Als geografische Schwerpunkte «der mehrheitlich nicht organisierten rechtsextremen Szene» bezeichnete Baumgartner die Agglomerationen der Städte Bern, Burgdorf, Langenthal, Biel und Thun.

Polizei: In Thun Status quo

Von einem Status quo in der rechtsextremen Szene der Region Thun und Berner Oberland spricht auch Thuns Polizeichef Erwin Rohrbach: «Die Situation ist immer in etwa die gleiche. Wir haben es mit 20 bis 25 gewaltbereiten Skins zu tun. Straff organisiert sind sie aber zum Glück nicht. Auch wenn sich einer immer wieder als Anführer aufspielt.» Rohrbachs Zahlen bestätigen auch Thuns Polizeidirektor Heinz Leuenberger und noch mehr: «Der Polizei sind die Leute aus der Region Thun-Berner Oberland schon länger namentlich bekannt.»

Antifa spricht von Zunahme

«Die Polizei spricht von 20 bis 25 gewaltbereiten Skins? Da können wir nur lachen», ärgern sich Leute der Antifa Thun. In der Region Thun-Oberland seien es mindestens 100 bis 150, Tendenz zunehmend. «Natürlich sind viele davon nur gewaltgeile Mitläufer, die die Geschichte

nicht kennen, diese verleugnen oder gar nicht wissen, um was es bei den Nazis eigentlich geht. Sie sind aber nicht minder gefährlich», warnen die Antifa-Leute.

Angst: Keine Anzeigen

Eine repräsentative Statistik über die Vorfälle mit Rechtsradikalen gibt es wie anderswo auch für die Region Thun und das Berner Oberland nicht. Das hat vor allem einen Grund: «Wenn wir von Neonazis angegriffen werden, machen wir keine Anzeige. Nicht nur wir Aktivisten handeln so, auch Opfer aus anderen – ganz normalen – Kreisen», sagt ein Mann von Antifa Thun. «Wir haben Schiss vor weiteren Repressalien der Rech-

ten. Die kennen einfach nichts. Wenn sie wegen einem Vorfall angezeigt werden, wissen sie ja genau, woher die Anzeige kommt. Und die scheuen sich ganz bestimmt nicht vor Drohungen und neuerlichen Gewaltanwendungen.»

Zudem würden sie dann selber – auch wenn sie die Opfer seien – von der Polizei wegen Raufhandels angezeigt, wirft ein anderer Antifa-Mann ein. Das bestätigt Polizeichef Rohrbach: «Wenn es zu einer Schlägerei kommt, dann werden beide Parteien wegen Raufhandel angezeigt. So schreibt es das Gesetz vor.» Und Leuenberger fügt hinzu: «Bei einer Schlägerei in einem «Knäuel» ist es oft sehr

schwierig, auszumachen, wer die Angegriffenen und wer die Angreifer sind. Es steht natürlich immer Aussage gegen Aussage. Deswegen wird der Strafrechtsparagraf «Raufhandel» angewandt, weil dieser ein Offizialdelikt (das Delikt wird von Amtes wegen verfolgt) darstellt. Wenn jemand von einem anderen angegriffen wird, ist dieses Delikt ein Antragsdelikt, das heisst, der Geschädigte muss Anzeige erstatten.»

Leider habe die Polizei von vielen Vorfällen keine Kenntnis, weil die Angegriffenen aus Angst vor Repressalien keine Anzeige machen, bestätigt Leuenberger das Dilemma der Neonazi-Opfer. Und die Angegriffenen seien

keineswegs immer nur Linksextreme, sondern auch ganz normale Jugendliche.

19 Vorfälle im Kanton

Im vergangenen Jahr registrierte die Kantonspolizei Bern laut Kripochef Baumgartner insgesamt 19 durch Angehörige der rechtsextremen Szene ausgelöste Vorfälle. Lediglich deren 7 kamen zur Anzeige: «Es handelte sich um Straffälle wie Anwendung physischer Gewalt, Verstöße gegen die Waffengesetzgebung oder gegen die Antirassismus-Strafnorm», so Baumgartner. «Schlägereien oder blosse Rempelen ohne strafrechtliche Folgen entstanden meistens bei Begegnungen mit «Punks» oder «Antifaschisten» auf

der Strasse und nach gegenseitigen Provokationen.»

Das macht die Polizei

«Um der Entwicklung im Rechtsextremismus entgegenzuwirken, wird die Kantonspolizei Bern die eingeleiteten und bewährten Massnahmen fortsetzen», versprach Peter Baumgartner im März. Als polizeiliche Mittel, mit welchen dem Rechtsextremismus entgegengewirkt werden könne, erwähnte Baumgartner:

- ◆ «Prävention durch Personen- und Fahrzeugkontrollen im Umfeld von organisierten Anlässen.
- ◆ Sicherstellung von mitgeführten gefährlichen Gegenständen (Waffen) und von Propagandamaterial mit rassendiskriminierenden Inhalten.
- ◆ Gezieltes Aufsuchen von einschlägigen Szenetreffpunkten zur Abend- und Nachtzeit.
- ◆ Anlassbezogene Sicherheitsvorkehrungen zur Früherkennung und Verhinderung von Konfrontationen zwischen rechten und linken Gewaltextremisten.»

«Keine rechte Handhåbi»

«Wir verfügen gegen die Neonazis über keine rechte «Handhåbi», schränkt Thuns Polizeichef Rohrbach ein. «Allein wegen ihren Symbolen können wir den Rechtsextremen nichts anhaben. Und solange sie nicht öffentlich zum Rechtsextremismus auffordern – z. B. mit Brandreden und Hitlergrüssen auf dem Mühleplatz – oder solange wir keine Anzeigen wegen Gewaltakten erhalten, können wir gegen sie nicht viel ausrichten.»

«Die Polizei nimmt das Problem sehr ernst», erklärt Polizeidirektor Heinz Leuenberger. «Im Sinn von «wehret den Anfängen» hat die Polizei von den Behörden von Thun schon vor Jahren die Weisung für scharfe und unmissverständliche Kontrollen erhalten. Das ist auch nötig: Wir haben in Thun ein ganzes Arsenal an Waffen und Symbolen beschlagnahmt – Schlagstöcke, Schmetterlingsmesser, Hakenkreuzfahnen, Schusswaffen etc. – der Anblick ist ein Horror.» ◆

STAND • PUNKT auf der Titelseite

NEONAZI T.

Möchtegernanführer mit Hakenkreuz auf der Brust

Im Zusammenhang mit der Rechtsextremen-Szene in Thun taucht immer wieder der Name von T.* auf. Insider wissen: T. ist rund 25 Jahre alt, meistens arbeitslos, und er lebt zuweilen von der Sozialhilfe. Sein Markenzeichen ist das tätowierte Hakenkreuz auf der Brust, welches er bei seinen Aktionen stolz präsentiert.

«T. hat sich nicht im Griff und ist deshalb unberechenbar und höchst gefährlich. Es ist eine Frage der Zeit, bis der mal durchdreht und jemanden zu Tode prügelt oder über den Haufen schießt», warnen die Leute von der Antifa.

«Er spielt sich als Führer der Rechtsextremen der Region Thun auf», weiss Thuns Polizeivorsteher Heinz Leuenberger über T. zu berichten. Aber dazu fehle ihm «zum Glück» die nötige Intelligenz. «Er lotst oft Leute aus Basel, Zürich und Bern nach Thun. So gelingt es ihm

immer wieder, so blödsinnige Aktionen zu realisieren», sagt Leuenberger und fügt an: «Seine Taten sind jenseits von Gut und Böse.» Ins gleiche Horn stösst auch Thuns Polizeichef Erwin Rohrbach: «T. will sich wichtig machen. Er hat eine hohe Gewaltbereitschaft, und die Kontrollmechanismen funktionieren bei ihm nicht. Die bisherigen Vorfälle mit T. waren objektiv gesehen zum Glück keine Schwerverbrechen.»

T. sei jüngst zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden, wissen sowohl Rohrbach als auch Leuenberger zu berichten. Wegen verschiedener Delikte sei er bereits früher zu bedingten Strafen verknurrt worden. Weil er sich nicht besserte, seien jetzt unbedingte Strafen nötig geworden.

Im Gefängnis ist T. aber noch nicht, Er wurde in den letzten Tagen mehrmals gesichtet. bst
*Name der Redaktion bekannt

VORFÄLLE MIT RECHTSEXTREMEN IN DER REGION THUN-OBERLAND

Skins bauten im Spital ein «KZ»

Die Polizei hat im laufenden Jahr von sich aus keine Vorfälle mit Neonazis veröffentlicht. Doch diese Zeitung weiss: Es gab Schlägereien, Drohungen, Saufparties und sogar einen «Besuch» im Spital.

Eine repräsentative Auflistung der Vorfälle mit Rechtsextremen ist kaum zu bewerkstelligen. Statistiken fehlen, weil die Vorfälle von den Opfern meist nicht angezeigt werden (vgl. Bericht oben) und die Polizei so keine Kenntnis hat oder diese die Vorfälle «als nicht der Rede wert» taxiert. Informationen sind deshalb fast nur in Insiderkreisen zu finden. Hier die Ausbeute:

«Hitlergruss, sonst krachts»

Beim Aarezentrum wurden laut der Antifa in den vergange-

nen Monaten vermehrt Menschen von den Faschos attackiert.

Auch im Schadaupark habe es immer wieder Belästigungen durch Naziskins gegeben. «Mit Schlagstöcken bewaffnet verlangten sie von uns, macht den Hitlergruss, sonst krachts», weiss ein junger Thuner zu berichten, der keiner einschlägigen Szene angehört und mit Freunden einen gemütlichen Abend im Park verbringen wollte.

Drohungen im Gürbetal

«Bei uns im Gürbetal ist die Hölle los! Rund 30 Rechtsextreme aus dem Tal treiben jedes Wochenende ihr Unwesen! Bitte helft uns», ist im Gästebuch der Antifa-Homepage zu lesen. Dort ist auch mehr über einen Vorfall zu finden, der sich nach der Ruag-Demo vom 12. April 2003 ereignet hat. «Sechs unserer Leute wurden von Naziskins angegriffen. Es gibt drei Verletz-

te, einer davon muss ins Spital eingeliefert werden. Auch die Opfer bekamen darauf von der Polizei eine Anzeige wegen Raufhandels», ärgert sich die Antifa.

«In der Nacht vom 19. auf den 20. April 2003 fliegen um 23.30 Uhr Holzschelte in den Garten vom «Mokka», schreibt die Antifa weiter. Eine Person wird am Kopf getroffen. Wenig später kommt es beim Rex-Kreisel zu einer Schlägerei zwischen Faschos und Skatern. Der einschlägig bekannte Thuner Neonazi T.* (vgl. Kasten links) präsentiert stolz sein tätowiertes Hakenkreuz auf der Brust.

Besuch aus Deutschland

Im Sommer verbrachten offensichtlich Neonazis aus Deutschland ihre Ferien in Thun. Den Beweis dafür liefern sie gleich selber. Auf ihrer Homepage prahlen die Mitglieder von «Hatecrew88» mit Bildern von einem Saufgelage im Glütsch-

bachtal. Wer den Deutschen und ihrem Reiseleiter T. alles zwischen die Fäuste gelangt ist, ist nicht bekannt. Bekanntschaft mit ihnen hat jedenfalls X.* gemacht. Am Abend des 25. Juli macht er sich auf den Heimweg vom Ausgang im Mokka. X. hat eine Punkfrisur, fällt aber sonst nicht auf. Plötzlich kommen zwei Skins über die Allmendstrasse auf ihn zu. Ohne Grund schimpfen und drohen sie und schlagen Fredy das Gesicht blutig. Der knapp 30-jährige Sozialarbeiter muss ins Spital und ist ein paar Tage arbeitsunfähig. Er erstattet gegen die beiden hochdeutsch sprechenden Skins Anzeige bei der Polizei Thun. Sie bestätigt das.

Am 26. Juli 2003 fallen die Deutschen und ihre Thuner Kameraden auch andern auf: Auf Anfrage bestätigte Polizeichef Erwin Rohrbach, was in dieser

*Namen der Redaktion bekannt

Fortsetzung auf Seite 23

STADT THUN

Rechtsextreme
Vorfälle in Thun

Fortsetzung von Seite 21

Nacht in Thun abging: Kurz vor 18 Uhr ging bei der Polizei die Meldung ein, dass sich bei der Tropfsteinhöhle in der Guntelsey Neonazis breitmachen. Die ausgerückte Patrouille trifft eine Gruppe von zirka 12 Neonazis an. Sie haben im idyllischen Glütschbachtal zwei Schweizer Flaggen und eine mit einem Hakenkreuz aufgestellt. Die Polizisten beschlagnahmten die Hakenkreuzfahne und mahnen die Skins zur Ruhe.

Später, es war nach 23 Uhr, warten im Wartezimmer des «Notfalls» im Spital Thun ein Patient mit Freunden auf die Behandlung – auch der Neonazi T. und eine Kollegin sind dort. Sie bauen mit Legosteinen ein «Konzentrationslager» und ein SS-Logo. Der Notfallpatient schaut dem Klötzchenspiel befreundet und geschockt zu. Als T. und Anhang das Wartezimmer kurz verlassen, nimmt er das SS-Logo zur Hand und will es zerlegen. «Lass das! Du Scheisskerl!», ruft da plötzlich Neonazi T. durchs Fenster und zeigt seine Brust – mit dem tätowierten Hakenkreuz. Der Patient erschrickt und wirft das Logo im Affekt zum Fenster hinaus. Er informiert den Wachmann, der die Neonazis zum Gehen auffordert.

Spitalpersonal bedroht ...

Statt dessen fordert Neonazi T. per Handy Verstärkung an. Sie trifft Minuten später zirka acht Mann stark beim Spital ein. Sie stossen laut Thuns Polizeivorsteher Heinz Leuenberger gegen ausländische Spitalmitarbeitende sowie weitere Personen im Wartezimmer «verbale Drohungen» aus. Ein Unbeteiligter kriegt auch einen Schlag gegen das Gesicht ab. Der Wachmann alarmiert die Polizei. Die Neonazis suchen schimpfend das Weiße und drohen. Auf dem Weg zum Spital kreuzt die Polizei die Flüchtenden. Im Spital will keiner Anzeige erstatten. Im Polizeibericht steht, dass es sich um die gleichen Neonazis gehandelt haben dürfte wie Stunden zuvor im Glütschbachtal.

Um 2 Uhr kommt die Meldung, dass sich die Neonazis jetzt in der «Bierhalle» aufhalten. Es bleibt aber ruhig – bis kurz nach 4 Uhr die Café Bar Mokka Alarm schlägt. Vor der versperrten Glastüre stehen gegen 15 Neonazis. Sie sind mit Knüppeln, Schlagstöcken und anderem Gerät bewaffnet, und sie drohen damit, die Mokka-Besucher zu verprügeln. Doch die Polizei ist diesmal schnell vor Ort und kann Schlimmeres verhindern.

Vorfall in Kandersteg

In der Nacht auf den 7. September verprügeln 13 rechtseingestellte Jungschützen in Kandersteg einen Einheimischen. «Sie schlugen ihn auf brutalste Weise mit Fäusten und Flaschen nieder und traktierten den verletzt am Boden liegenden Jugendlichen mit Fusstritten», berichtet ein Augenzeuge.

10 Nazis gegen 1 Skater

Am vergangenen Freitag zieht wieder eine Horde von rund 20 Naziskins durch Thun. Offenbar saufen sie sich in der Bierhalle Mut an. Gegen 23.30 Uhr verprügeln rund 10 von ihnen vor dem Selve-Areal einen jungen Skater. Trotz den Schlägen kann er sich ins Café Mokka retten. 20 Minuten später trifft die Polizei ein. Die Skins sind mit ihrem weissen Lieferwagen schon über alle Berge. Untersucht wird auch dieser Fall nicht. Das Opfer hat die Schläger nicht angezeigt. bst

THUN PASST DIE BAURECHTSZINSE AN

Happiger Aufschlag für Baurechte

Die privaten Baurechtsnehmer müssen mehr bezahlen. Die Stadt erhöht die Landwerte gestaffelt auf 250 Franken pro Quadratmeter. Das bringt Thun ab 2004 zirka 80 000 Franken Mehreinnahmen.

◆ Nelly Kolb

Um die 60 privaten Baurechtsnehmer dürften dieser Tage leer schlucken. Nach einer Vorkündigung im Sommer teilt ihnen die Liegenschaftsverwaltung nun detailliert mit, um wieviel die Baurechtszinsen ab 2004 steigen. Für einige macht das mehrere 100 Prozent aus. Grund: Sie haben jahrelang von einer sehr tiefen Landbewertung profitiert. Die Stadt will die Landwerte auf Geheiss der Politik in drei Etappen erhöhen und vereinheitlichen. Das bringt ihr willkommene Mehreinnahmen.

Um die 180 Wohnbaugenossenschaften (WBG), Gewerbebetriebe und Private haben von der Stadt Land im Baurecht. Dafür bezahlen sie der Gemeinde jährlich einen Baurechtszins (BZ). Zum Teil im Verhältnis zum heutigen Landwert viel zu wenig, findet die Politik und verlangt Korrektur.

Verschiedene Grundwerte

«Das ist ein äusserst aufwändiges und schwieriges Unterfangen», gesteht Liegenschaftsverwalter Urs Frey. Die Baurechtsverträge sind nicht nur unterschiedlich alt, sie basieren auch auf sehr verschiedenen Grundwerten. «Zudem haben Gesetzgeber und Banken die Berechnungsgrundlagen völlig geändert», ergänzt Frey. So berechnete sich zum Beispiel der Bodenwert des Landes bis anhin nach einem Prozentsatz (8-10) des amtlichen Wert eines Hauses. Das «belohnte» jene mit einem tiefen Baurechtszins, die ihr Gebäude kaum unterhielten.

Der Thuner Gemeinderat hat nun festgelegt, dass WBGs den Landwert pro Quadratmeter mit 180 Franken und Private mit 250

WBG

Schon geeinigt

Mit den älteren Wohnbaugenossenschaften (WBG) hat sich die Stadt bereits geeinigt. Sie zahlen seit 2002 Baurechtszinsen basierend auf einem Landwert von 180 Franken pro Quadratmeter. «Ursprünglich sollte ein weit höherer Bodenwert zu Grunde liegen», schildert Fritz Ramseier, Präsident der IG Wohnbaugenossenschaften. Das hätte zum Teil zu massiv höheren Mietzinsen geführt. «Die Wohnungen wären schwer vermietbar geworden, weil sie bezüglich Grundfläche, Zimmergrössen und Komfort meist nicht dem heutigen Standard entsprechen», ist Ramseier überzeugt. Mit der jetzigen Lösung könnten die WBG leben. Er glaubt nicht, dass sie die Mieten allein deswegen erhöhen müssen. Solche sind vor allem durch Gebäude- und Wohnungsanierungen bedingt. Bei jüngeren WBG-Überbauungen, zum Beispiel an der Siedlungsstrasse im Lerchenfeld, gelten höhere Bodenwerte, und diese werden weder nach unten noch nach oben angepasst. nel



An der Langestrasse im Thuner Lerchenfeld: Die Einfamilienhausbesitzer müssen ab dem 1. Januar für ihr Baurecht tiefer in die Taschen greifen.

BILD CHRISTIAN IBACH

Franken verzinsen müssen. Das wird bis 2018 in drei Schritten umgesetzt. Der erste Schritt erfolgt per Januar 2004.

Ein Beispiel

Das stadtseigene Grundstück mit dem über 20-jährigen Haus der Familie X ist 500 Quadratmeter gross. Der Quadratmeter Land war bisher mit 70 Franken bewertet und hat demnach einen Gesamtwert von 35 000 Franken. Basierend auf einem angenommenen Hypothekenzins von 3,5 Prozent, zahlte sie der Stadt einen Jahresbaurechtszins von 1225 Franken. Der Gemeinderat hat den Landwert pro Quadratmeter nun auf 250 Franken festgesetzt. Damit steigt der Gesamtwert des Landes auf 125 000 Franken. Der Baurechtsnehmer müsste ab 1. 1. 2014 pro Jahr neu 4 375 Franken Zins zahlen.

Die Erhöhung wird durch eine Etappierung abgedeckt. Das heisst, die Differenz vom heutigen zum künftigen Landwert wird in drei Schritten um je einen Drittel erhöht. Im obigen Beispiel steht der Landwert ab 2004

auf 130 Franken, was einen Jahreszins von 2275 Franken ergibt. Das bleibt während fünf Jahren so. 2009 wird der Landwert auf 190 Franken und ab 2014 auf 250 Franken angehoben. Basis ist immer der Durchschnittszinssatz für 1. Hypotheken der Berner Kantonalbank.

Happige Aufschläge

Das ergibt für viele auch im ersten Schritt happige Mehrkosten – vor allem für solche, deren Land bisher nur mit einigen wenigen Franken bewertet war. «Das stimmt schon», bestätigt Urs Frey. Umgekehrt hätten gerade solche Baurechtsnehmer jahrzehntlang von einem tiefen Bodenwert profitiert.

Negativ wirkt sich die Erhöhung vor allem für jene Hausbesitzer aus, die über recht viel Umschwung verfügen. Das ist zum Beispiel im Lerchenfeld der Fall, wo der Umschwung lange für die Selbstversorgung genutzt wurde. «Solche Liegenschaften haben heute aber auch bessere Möglichkeiten, die relativ kleinen Häuser aus-, um- und

anzubauen», gibt Urs Frey zu bedenken.

Und kaufen?

Dort, wo die Stadt Baurechtsland auch mittelfristig nicht für öffentlichen Bedarf braucht, ist ein Verkauf grundsätzlich möglich. Über Kaufgesuche entscheidet der Gemeinderat. «Kaufgesuche, deren Baurechte eine zusammenhängende Fläche bilden, haben sicher grössere Chancen, als solche für Teilgrundstücke», sagt Urs Frey. Der Gemeinderat hat einen Kaufpreis von 300 Franken pro Quadratmeter festgelegt. Je nach Standort liegt er immer noch wesentlich unter dem effektiven Verkehrswert.

«Ein Baurechtsvertrag kann auch erst einmal noch um fünf oder zehn Jahre verlängert und dann ein Kaufgesuch gestellt werden», zeigt Frey eine weitere Variante auf. «Wir zählen auf Verständnis und hoffen, mit allen handelseinig zu werden», sagt Urs Frey. Die erste Erhöhungsetappe gilt ab dem 1. Januar 2004. ◆

KOMMENTAR

Richtig und gerecht

◆ Nelly Kolb

Die Stadt erhöht die Bodenwerte bei älteren Baurechten, gestaffelt bis 2014, einheitlich auf 250 Franken. Damit bekommt sie mehr Baurechtszinsen in die Kasse. Das gebietet die angespannte Finanzlage der Stadt, ist richtig und gerecht.

In Nachkriegszeiten herrschte Wohnungsnot. Die Stadt stellte Wohnbaugenossenschaften (WBG) und Privaten Land zu günstigen Bodenwerten im Baurecht zur Verfügung. Das war richtig und ermöglichte auch weniger Betuchten, ein Eigenheim zu bauen. Die damals günstigen Bodenwerte wurden nie dem effektiven Wert angepasst. Sie sind demzufolge aus heutiger Sicht und Marktlage geradezu lächerlich klein.

Sicher, wens betrifft, muss nun ein Mehrfaches an Baurechtszinsen zahlen. Sie dürfen aber nicht vergessen, wie lange sie profitiert haben – sehr oft bereits die Nachfolgegeneration. Wer heute Land kauft, muss den Marktwert zahlen. Auch die jüngeren Baurechte basieren auf einem höheren Bodenwert. Eine Angleichung ist gerechtfertigt. Immerhin staffelt die Stadt die Erhöhung langfristig, und der Quadratmeterpreis ist im Verhältnis zum effektiven Wert günstig angesetzt.

Indirekt subventioniert jeder Steuerzahler die Baurechte – bisher zum Teil recht massiv. Nimmt die Stadt mehr «gerechtere» Baurechtszinsen ein, verbessert das ihre Finanzlage. Sie muss langfristig nicht mehr bei allem und jedem knausern. Und das kommt allen, nicht nur einigen wenigen, zugute. ◆

n.kolb@bom.ch

BEAT STRAUBHAAR

Bei Härtefällen Lösung suchen

Niemand soll wegen höherer Baurechtszinsen in Not geraten. Das verspricht Bauvorsteher Beat Straubhaar.

◆ Nelly Kolb

Beat Straubhaar, kann die Stadt die Baurechtszinsen rechtlich einfach so massiv erhöhen?

Beat Straubhaar: Die bisherige Berechnungsbasis für die Landwerte fällt weg, deshalb müssen wir die Baurechte auf eine neue Grundlage stellen. Dass dabei die Bodenpreise den heutigen Werten als Zielgrösse angepasst werden, scheint mir legitim.

Haben die Erhöhungen der Baurechtszinsen, ausser mehr Geld einzunehmen, noch einen anderen Hintergrund?

Sehr viele Baurechte stehen in einem krassen Missverhältnis zu den heutigen Bodenwerten – sie sind also indirekte Subventionen. Es geht nun darum, eine gewisse Gleichstellung zu Mietern und Eigentümern anderer Liegenschaften und eine einheitliche Ausgangslage zu schaffen.

Wo liegen denn die Probleme?

Es gibt weit über 50-jährige Baurechte – mit dementsprechend tiefen Zinsen. Davon konnten die Baurechtsnehmer bis jetzt profitieren. Und heute betrifft es die Nachfolgegenerationen. ◆

Auch bei einem «humanen» Quadratmeterpreis von 250 Franken fallen die neuen, privaten Baurechtszinsen für Einzelne happig aus.

Das ist uns bewusst, und deshalb wird der Bodenwert auch gestaffelt bis 2018 angehoben. Die Baurechtsnehmer mussten aber schon lange damit rechnen, dass eine Erhöhung kommt. Davon wird schon seit über zehn Jahren geredet – jetzt müssen wir handeln.

Was, wenn dadurch ältere Leute in Existenznot geraten? Sollen sie ihr «erchrampftes» Eigenheim verkaufen müssen?

Das will die Stadt Thun ganz klar nicht. Bei allfälligen Härtefällen wollen wir deshalb helfen, individuelle Lösungen zu finden. ◆